

# DIE VERANTWORTUNG DER WISSENSCHAFT

## Das Beispiel der Geschichtswissenschaft

Gesellschaftliche Diskussionen über Verantwortung werden wissenschaftlich begleitet und angeleitet. Ein breites Spektrum von Disziplinen beteiligt sich an der Analyse von Verantwortung und der Aushandlung sozialer und rechtlicher Normen in verschiedensten Lebensbereichen. Dabei stellt sich indes auch die Frage nach der Verantwortung der Wissenschaft selbst. Dieser Frage wird im Folgenden am Beispiel der Geschichtswissenschaft nachgegangen.

Vor fast genau einem halben Jahrhundert hielt Karl Popper fest, dass sich endgültig keine Wissenschaft mehr der Frage der moralischen Verantwortung entziehen könne – nicht mehr nur die angewandten Naturwissenschaften, sondern alle Wissenschaft. Der für sein Lebenswerk mit seinen gerade auch wissenschaftstheoretischen Beiträgen zum Ritter geschlagene Philosoph, der vor dem Nationalsozialismus ins Exil gegangen war und zahlreiche Familienmitglieder im Holocaust verloren hatte, verortete die diesbezügliche Zeitenwende in den 1930er Jahren. Davor hätten etwa die reinen Naturwissenschaftler und die Geisteswissenschaftler nur eine Verantwortung gehabt: die Suche nach der Wahrheit. Der Verweis auf die 1930er- und nicht die 1940er- Jahre hob gerade auch die Verantwortung der Geistes- und Sozialwissenschaften hervor. Es waren nicht nur die Naturwissenschaftler und Naturwissenschaftlerinnen – versinnbildlicht in der Arbeit der Physiker im Manhattan Project –, die das grundlegende Wissen zum Bau von Instrumenten der Massenvernichtung produzierten, die sich zu besinnen hatten. Es waren auch die Geisteswissenschaftlerinnen und Geisteswissenschaftler mit ihrem Einfluss auf die Ideen und Weltansichten in Gesellschaften, in denen und aus denen heraus Gewalt ausgeübt wurde.

### **SOZIALE VERANTWORTUNG DURCH METHODIK UND AUFRICHTIGKEIT WISSENSCHAFTLICHEN ARBEITENS**

Der Begriff der «Wahrheit» ist gerade in den Geistes- und Sozialwissenschaften unterdessen unter Druck geraten. So würde kaum eine Historikerin oder ein Historiker heute die Aufgabe der Geschichtswissenschaft noch mit den berühmten Worten Leopold von Ranke beschreiben, wonach es nur darum zu gehen habe, zu «zeigen, wie es eigentlich gewesen». Wahre Aussagen sind auch in der Geschichtswissenschaft möglich – die exemplarischer Gegenstand der folgenden Überlegungen sein soll, weil die Frage nach der Verantwortung der Wissenschaft letztlich nach Disziplinen differenziert zu beantworten ist. Es ist eine Tatsache, dass die US Air Force am 6. August 1945 eine Atombombe mit dem

Codenamen Little Boy auf die japanische Stadt Hiroshima abwarf. Um indessen etwas zu den wesentlichen Fragen zu sagen, wie es zum Atombombenabwurf gekommen war und was die Folgen davon waren, müssen Historikerinnen und Historiker erzählen. Bei der Auswahl der Ereignisse, die in diese Geschichte Eingang finden, bei der Gewichtung der Ereignisse und dabei, wie diese miteinander zu Zusammenhängen und schliesslich zu einem Plot verbunden werden, sind zwangsläufig Deutungen im Spiel. Mit der Formulierung ihrer Erkenntnisinteressen, der Definition der Methoden und der Auswertung der Quellen spielen Historiker und Historikerinnen, wie andere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler auch, eine konstruierende Rolle in der Herstellung von Wissen, von der sich nicht abstrahieren lässt. Historikerinnen und Historiker bilden nicht einfach Vergangenes ab.

Verschiedene erkenntnistheoretische Herausforderungen der Idee eines unvermittelten historiografischen Zugriffs auf vergangene Wirklichkeit haben diese gestaltende Rolle der Historiker und Historikerinnen in der Wissensgenerierung mehr als deutlich gemacht. Ranke, dem Mitbegründer der modernen Geschichtswissenschaft, lässt sich gleichwohl nach wie vor beipflichten, wenn er festhielt, dass Geschichtsschreibung vor allem Wissenschaft zu sein habe, wenn sie auf das Leben wirken wolle: «Wir können nur dann eine wahre Wirkung auf die Gegenwart ausüben, wenn wir von derselben zunächst absehen und uns zu der freien objektiven Wissenschaft erheben.» Nun ist Objektivität ein wissenschaftliches Ideal, das unerreichbar bleiben muss. Gleichzeitig ist sie als solches mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln anzustreben. Oder in den Worten des Philosophen Bernard Williams: Es ist alles zu tun, was man kann, um zu wahren Überzeugungen zu gelangen. Dies geschieht zum einen durch die selbstverständlichste aller professionellen Verantwortungen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern: die Einhaltung der Standards wissenschaftlichen Arbeitens. Zum anderen aber auch durch eine weniger technische, vielmehr auch bereits moralische Verantwortung: möglichst genau und möglichst aufrichtig zu sein. Auch im Fall der Geschichtswissenschaft beruht demnach die gesellschaftliche Bedeu-



**Der B-29-Bomber «Enola Gay» im National Air and Space Museum der Smithsonian Institution. Die Smithsonian sagte Mitte der 1990er-Jahre eine wissenschaftlich kuratierte Ausstellung mit dem Flugzeug zum Atombombenabwurf auf Hiroshima aufgrund des Drucks von Kriegsveteranenvereinigungen und republikanischen Politikern ab, die ihr eine «unvorteilhafte» Darstellung des historischen Ereignisses vorwarfen.**

Quelle: [https://airandspace.si.edu/collection-objects/boeing-b-29-superfortress-enola-gay/masm\\_A19500100000](https://airandspace.si.edu/collection-objects/boeing-b-29-superfortress-enola-gay/masm_A19500100000)

tion, hierin hat Ranke die Zeit überdauert, auf der Hochhaltung der innerwissenschaftlichen Werte ihres Arbeitens. Historiker und Historikerinnen müssen objektiv sein in dem Sinn, dass sie frei von ausserwissenschaftlichen Vorgaben und Partikularinteressen forschen, lehren und publizieren. Nur so können sie, wie alle Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, ihre gesellschaftliche Funktion wahrnehmen, eine besondere Art von Wissen zur Verfügung zu stellen. Dieses Wissen ist als Produkt eines methodisch abgesicherten, grundsätzlich intersubjektiv nachvollziehbaren Erkenntnisprozesses mit dem Anspruch auf objektive, überpersönliche Gültigkeit versehen.

Umgekehrt kann die Geschichtswissenschaft nur in dem Sinn von ihrer Gegenwart absehen, dass sie sich nicht vereinnahmen lässt. Geschichte entsteht überhaupt erst in der Verbindung von Gegenwart und Vergangenheit. Die Fragen an die Vergangenheit entstammen der Gegenwart. Die Sprache, in der sie beantwortet werden, auch. Geschichtswissenschaft findet, wie jede Wissenschaft, in gesellschaftlichen Zusammenhängen statt. Wie alle Wissenschaft soll sie nie Selbstzweck sein. Und das will sie auch fast nie. Sie hat eine soziale – Popper bezeichnete sie als moralische – Verantwortung.

Der profanste, aber nicht unbedeutendste Aspekt davon liegt im Umstand begründet, dass Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler heutzutage für ihre Arbeit in aller Regel bezahlt werden. Daraus ergibt sich die Verantwortung, die Bedeutung ihrer Tätigkeit auch ausserhalb des wissenschaft-

lichen Betriebs deutlich zu machen. Die Steuerzahlenden haben ein Anrecht darauf, zu wissen, dass wissenschaftliche Tätigkeit eine gesellschaftliche Relevanz aufweist. Private Geldgeber wollen eine solche Bedeutsamkeit in der Regel noch unmittelbarer erkennen. Indessen darf dieser Zusammenhang auch nicht zu kurz gedacht werden. So kann es grundsätzlich Verantwortung nur da geben, wo es Freiheit gibt. Die Wissenschaftsfreiheit ist von einer derart entscheidenden Bedeutung für die Gesellschaft, dass sie zu den bürgerlichen Grundrechten gezählt wird und etwa in allen deutschsprachigen Ländern verfassungsmässig garantiert ist. Die selbstverständlich vorhandenen und notwendigen Grenzen dieser Freiheit geben immer wieder zu Diskussionen Anlass. Dies ist nicht zuletzt deshalb der Fall, weil die Frage nach der Verantwortung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern nicht nur die Fragen nach dem Subjekt der Verantwortung – wer hat in welcher Rolle Verantwortung zu übernehmen? – und nach deren Gegenstandsbereich – wofür ist Verantwortung zu übernehmen? – beinhaltet. Es ist vielmehr auch zu fragen, gegenüber wem Verantwortung zu übernehmen ist. Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen sind verschiedenen Personengruppen in unterschiedlicher Weise verantwortlich. Letztlich und vor allem ist die Verantwortung ihrer Tätigkeit – Popper, der diesen Umstand betonte, sprach hier von «absoluter Loyalität» – aber eine der Menschheit insgesamt gegenüber. An diese Überzeugung lässt sich die Einsicht anschliessen, dass die gesellschaftliche Bedeutung von Wissenschaft nicht in den Kategorien un-

mittelbarer – materieller oder immaterieller – Verwertbarkeit zu bestimmen ist. Dafür wissen wir zu wenig über uns und die Welt. Das heisst auch, dass wir zu wenig in der Lage sind uns vorzustellen, mit welchen Entwicklungen wir selbst in der nahen Zukunft konfrontiert sein werden, um in unserer Gegenwart die gesellschaftliche Bedeutung von vielen Wissensbeständen, gerade im Bereich des Grundlagenwissens, einschätzen zu können.

### WISSENSCHAFTLICHES WISSEN FÜR EINE BESSERE GESTALTUNG DES ZUSAMMENLEBENS IN DER EINEN WELT

Zu den Spezifika der Geschichtswissenschaft gehört der Umstand, dass sie nicht nur in gesellschaftlichen Zusammenhängen stattfindet, sondern dass gesellschaftliche Zusammenhänge auch ihren Gegenstandsbereich bilden. So steht sie bei der Verantwortung, auf das Leben zu wirken, gerade auch deswegen vor besonderen Aufgaben. Denn indem die disziplinäre Zuständigkeit der Geschichtswissenschaft letztlich die gesamte menschliche Vergangenheit umfasst, operiert das Fach in einem sozialen Kontext, für den gilt: «Everyman His Own Historian». In seiner so betitelten Rede als Präsident der American Historical Association wies Carl Becker bereits 1932 auf den Umstand hin, dass jeder Mensch seine Geschichte hat und sich in seinem Leben auch auf der Grundlage des Wissens davon bewegt. Angesichts der dadurch gegebenen Omnipräsenz von verschiedensten Geschichtsbildern in der Gesellschaft beinhaltet die Aufgabe von Historikerinnen und Historikern, mit ihrem evidenzbasierten, intersubjektiv überprüfbar und damit mit einem universellen Anspruch versehenen Wissen unangemessenen Repräsentationen der Vergangenheit korrigierend entgegenzutreten. Es ist ihre gesellschaftliche Verantwortung, widermythisierende Verklärungen der Vergangenheit und verzerrende politische Instrumentalisierungen der Geschichte, als berichtigende Instanz gegenüber kollektiven Vorstellungswelten und subjektiven Erinnerungen den Menschen Wissen über die Vergangenheit zur Verfügung zu stellen, das es ihnen aufgrund seines Wahrheitsgehaltes ermöglicht, ihr Leben letztlich besser zu gestalten. Zu dieser Verantwortung gehört auch, den Blick auf gesellschaftlich vergessene, ausgeblendete, beschwiegene Teile der Vergangenheit zu richten.

Der Einfluss der historischen Forschung auf die gesellschaftlichen Vorstellungen über die Vergangenheit ist schwer einzuschätzen und variiert. Die Ergebnisse historischer Forschung sind aber fraglos Teil gesellschaftlicher Selbstverständigungsprozesse. Dabei kann es aber – wie der britische Sozialhistoriker Eric Hobsbawm eindringlich unterstrichen hat – gerade nicht die Aufgabe der Geschichtswissenschaft sein, gezielt kollektiver Identitätskonstruktion zuzuarbeiten. Überlappungen zum Trotz besteht hier ein letztlich unauflösbarer Widerspruch zwischen dem universalen Anspruch wissenschaftlich abgesicherten historischen Wissens und den Vergangenheitsrepräsentationen im Dienste der Selbstvergewisserung partikularer Gruppen jeder Ausdehnung. Hier lässt sich die generelle wissenschaftliche Verantwortung zur Selbstreflexion in die konkrete Anforderung an die Geschichtswissenschaft zur Historisierung ihrer eigenen Prämissen übersetzen. Die moderne Geschichtswissenschaft entstand bekanntlich im Zusammenhang der Nationsbildungsprozesse des 19. Jahrhunderts. Entsprechend hat auch die nationale Rahmung ihre Forschungsperspektiven praktisch bis in die Gegenwart bestimmt. Der nationalstaatliche Betrachtungsrahmen ist indessen nur einer unter vielen möglichen. Es gehört nicht nur zur innerwissenschaftlichen, sondern auch zur gesellschaftlichen Verantwortung von Historikerinnen und Historikern, den nationalen «Container»

noch viel öfter zu verlassen oder nationale Perspektiven mit anderen zu kombinieren. Das Stehenbleiben bei einer nationalen Geschichtsschreibung ist mit Blick auf deren soziale Verantwortung ebenso problematisch wie die sich fortwährend ausprägende Spezialisierung im Fach. Auch Letztere hat sich zu oft zu weit über das erforderliche Mass hinaus zu lasten breiterer Erkenntnisinteressen vollzogen. Die Fähigkeit, über die Ränder der einzelnen, vertieft bearbeiteten Themenbereiche hinauszublicken, hat vielfach darunter gelitten. Wenn die massgebende Instanz ihrer Verantwortung die Menschheit ist, muss auch die Geschichtswissenschaft übergreifendere Beiträge zum besseren Verständnis der grossen Veränderungen der Gegenwart und deren Folgen leisten, wie etwa des «state shift» der Biosphäre, der Verschärfung sozialer Ungleichheit oder der sich wandelnden Weltordnung mit einer neuen Rolle des «Westens» und einer mehr als wahrscheinlichen Schwächung von Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Menschenrechten. Sie muss in der gerne als komprimiert bezeichneten Welt von heute aber insbesondere auch dazu beitragen, das Verständnis für die Menschen in anderen Gesellschaften zu verbessern, nicht nur jenseits der eigenen Nation, sondern auch der Weltregion. Sonst verstehen wir uns selbst nicht mehr angemessen.

Über der Frage nach der Verantwortung der Historiker und Historikerinnen schwebt die Frage nach dem Vermögen, aus der Geschichte zu lernen. Unmittelbar ist dies kaum möglich. Zu komplex gestaltet sich menschliches Zusammenleben. Wenn immer wieder davon die Rede ist, dass die Geschichtswissenschaft aber doch Orientierungswissen zur Verfügung stellt, so schliesst das die Einsicht in das Gewordensein von sozialen Phänomenen ein. Das setzt Handlungspotenziale frei. Und die Geschichte hat insgesamt, darauf hat der Althistoriker Christian Meier hingewiesen, Zugang zu unzähligen menschlichen Erfahrungen. Das schärft nicht nur das Bewusstsein für die Bedeutung des Historischen in der Gegenwart, sondern auch die Vorstellung davon, was alles möglich ist. Nicht zuletzt das Unvorstellbare.



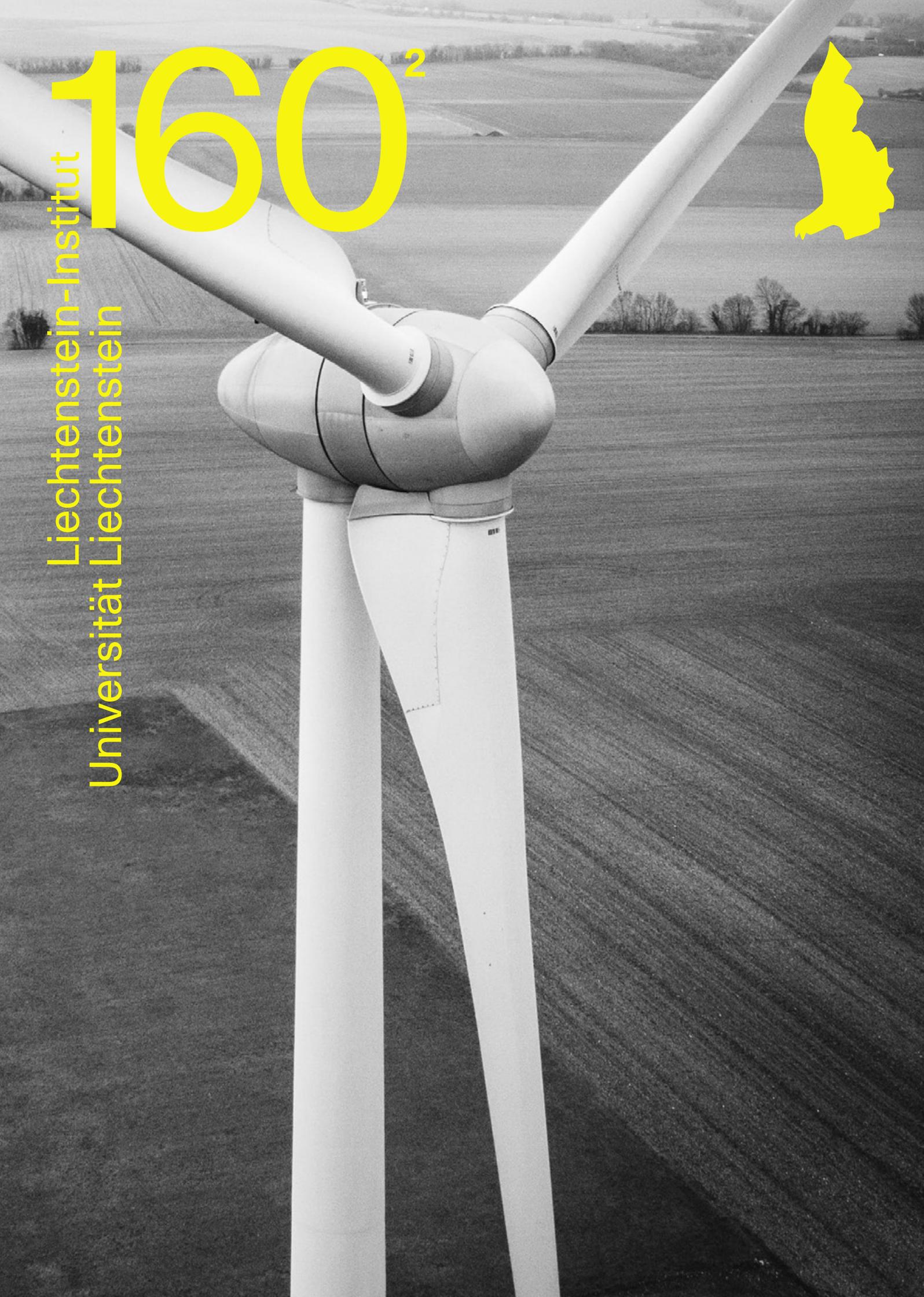
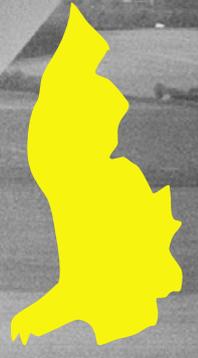
PD Dr. Stephan Scheuzger,  
Forschungsbeauftragter Geschichte  
am Liechtenstein-Institut

#### Quellen

- Becker, Carl: *Everyman His Own Historian*, in: *American Historical Review*, 37 / 2, 1932, S. 221–256.
- Hobsbawm, Eric J.: *The Historian between the Quest for the Universal and the Quest for Identity*, in: *Diogenes*, 42 / 4, 1994, S. 51–65.
- Meier, Christian: *Scholarship and the Responsibility of the Historian*, in: *Diogenes*, 42 / 4, 1994, S. 25–39.
- Popper, Karl: *Die moralische Verantwortlichkeit des Wissenschaftlers*, in: *Schweizer Monatshefte: Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur*, 50 / 7, 1970–1971, S. 561–570.
- Ranke, Leopold von: *Sämtliche Werke*, Bde. 51/52: *Abhandlungen und Versuche*. Leipzig: Duncker & Humblot, 1888.
- Williams, Bernard: *Truth and Truthfulness. An Essay in Genealogy*. Princeton: Princeton University Press, 2002.

Liechtenstein-Institut  
Universität Liechtenstein

# 160<sup>2</sup>



An aerial photograph of a wind turbine in a rural landscape. The turbine's three blades are visible, extending from the top center towards the right. The ground is a mix of dark and light patches, possibly representing different types of soil or vegetation. In the background, there are rolling hills and some buildings, suggesting a village or farmstead. The overall tone is muted and naturalistic.

160<sup>2</sup> – DEZEMBER 2021  
EIN GEMEINSAMES MAGAZIN  
DES LIECHTENSTEIN-INSTITUTS UND  
DER UNIVERSITÄT LIECHTENSTEIN

*Herausgeber*

Liechtenstein Institut  
St. Luziweg 2, 9487 Gamprin-Bendern  
[www.liechtenstein-institut.li](http://www.liechtenstein-institut.li)

Universität Liechtenstein  
Fürst-Franz-Josef-Strasse, 9490 Vaduz  
[www.uni.li](http://www.uni.li)

*Redaktion*

Christian Frommelt, Ruth Allgäuer (Liechtenstein-Institut)  
Anne Brandl, Heike Esser (Universität Liechtenstein)

*Auflage*

23 000 Exemplare

*Gestaltung*

Screenlounge Grafik Studio

*Zeichnungen*

Ariana Huber, Screenlounge

*Umschlagbild*

Gonz Ddl

*Druck*

BVD Schaan

100% Recyclingpapier

 SWISS CLIMATE  
CO<sub>2</sub> NEUTRAL  
GEDRUCKT  
SC2021110803